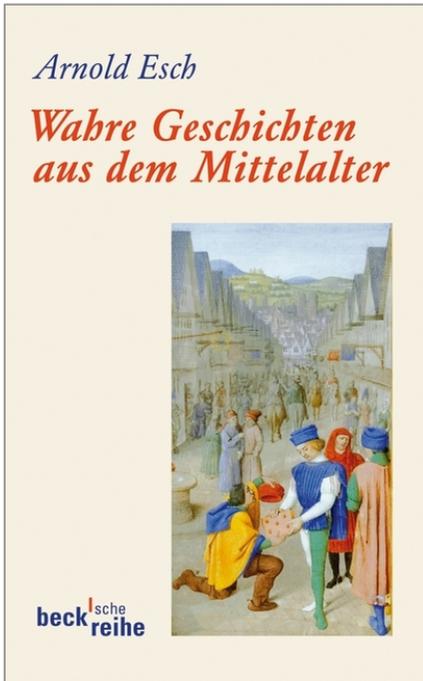


Unverkäufliche Leseprobe



Arnold Esch
Wahre Geschichten aus dem Mittelalter

223 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-63095-8

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/9329198>

LEBENSALTER UND LEBENSLAGEN IN EINZELSCHICKSALEN

KINDHEIT. Es beginnt mit traumatischen Erinnerungen an die eigene Kinderzeit. Kinder, die noch kleinere Kinder in ihrer Hilflosigkeit und Arglosigkeit (vgl. Abb. 2 u. 3) hatten behüten sollen und dabei zu Schaden kommen ließen, erinnern sich. Ein Knabe «sollte ein Kind in seiner Wiege in ein Zimmer tragen und neben ein Bett auf einen Schemel setzen» und tut das auch, aber als die Mutter zurückkommt, findet sie ihr Kind tot in der Wiege (noch schrecklicher andere Wiegen-Geschichten: die Mutter versteckt das Brot in der Wiege, ein durch das Dorf trottdender Bär folgt dem Wohlgeruch und macht sich an die Wiege; das Schwein stupst die Wiege in den Kamin)⁴⁸. Ein Achtjähriger «sollte auf Geheiß der Mutter ein Kleinkind (*infantulum*) auf seinen Armen nach Hause tragen, aber beim Betreten des Hauses glitt er auf der regennassen Schwelle aus (*propter pluvia madefactus*) und stürzte mit dem Kleinkind so zu Boden, daß dessen Kopf aufschlug und es nach acht Tagen starb». Aber auch Erwachsenen kann mit Kleinkindern vieles geschehen, «... so daß er mit dem Kind ins Feuer stürzte: ein Topf voll Kohl und Gemüse, der am Feuer stand, zerbrach und verbrühte das Kind ... so, daß es nach 12 Tagen starb».⁴⁹



ABB. 2. Kleinkinder begegnen in den traumatischen Erinnerungen von Menschen, die früh auf noch kleinere Kinder hatten Acht geben sollen. Kleinkinder nicht einfach als kleine Erwachsene, sondern bei kindgemäßer Beschäftigung (hier beim Zerblättern eines Buches) finden sich am ehesten bei der Darstellung des Jesusknaben. Rogier van der Weyden, *Madonna Durán* (um 1435–40), Ausschnitt. Madrid, Prado.



Abb. 3. Kleinkinder beim Spiel (im Laufstall, mit Windrad, mit Steckenpferd) findet man in Darstellungen des Jesusknaben, spielend allein oder mit dem jungen Johannes dem Täufer. Stundenbuch der Katharina von Kleve: die Hl. Familie bei der Arbeit (um 1440), Ausschnitt. New York, Pierpont Morgan Library, ms. 917.

Wie schrecklich Kinder geschlagen werden, erfahren wir, wenn das mit Todesfolge und von der Hand geistlicher Personen geschieht. «Au weh! Au weh! Onkel, wie haut Ihr mich so schlimm!» (*ve, ve, quam acriter me, avuncule, leditis*) schreit der zehnjährige Junge, der einem verwandten Geistlichen in Pommern zur Erziehung anvertraut worden war. An der brutalen Züchtigung durch den Vater, einen Priester im Wallis, stirbt auch ein siebenjähriges Mädchen: «Eines Abends befahl er ihr, sie solle singen. Aber sie wollte nicht. Wütend darüber, schlug er sie mit zwei Ruten aus einem Besen, und mit der flachen Hand stieß er sie zu Boden». ⁵⁰

Und was Kinder selbst, beim Spielen, so alles anstellen. Da erzählt ein Norddeutscher,

«wie er in seiner Kindheit, noch nicht 7 Jahre alt, einmal mit anderen gleichaltrigen Jungen in einer Mühle spielte, die mit Pferden betrieben wurde. Da geschah es, daß ein Junge, der mit ihm spielte und sich auf den Mühlstein⁵¹ gesetzt hatte, durch die heftige Drehung des Mühlsteins herab- und gegen andere Hölzer geschleudert wurde und starb». ⁵²

Ein anderer erinnert sich, wie er

«in seiner Jugend, damals neunjährig, als dort [im Samland] Krieg war, auf einer [Zug-]Brücke mit einem Jungen ungefähr gleichen Alters spielte, dieser Junge – wie das bei Jungen eben so ist, daß sie nicht absehen, was sie da tun – auf die Kette dieser Brücke kletterte, die Brücke dadurch hochging und das Gewicht der Brücke so unglücklich auf den Kopf des Knaben herunterfuhr, daß der sofort tot war». ⁵³

Einen Salto rückwärts, aber mortale, macht ein Junge über drei Mitschüler hinweg, «zum Spaß sprang er rückwärts (*retrosum*) über drei Schüler, die sich mit den Armen aneinandergehakt hatten (*sibi invicem brachiis coherentes*); sie fielen gleichzeitig

um, und einer von ihnen verletzte sich so, daß er nach 8 Tagen starb». ⁵⁴

ERSTE LEBENSENTSCHEIDUNGEN. In jungen Jahren dann die ersten eigenen Entscheidungen, etwa für das geistliche Leben (soweit die Entscheidung, in diesem Alter, nicht noch fremdbestimmt ist: das ungeliebte Kind abgeschoben ins Kloster, das verstümmelte Kind vor der Welt versteckt⁵⁵). Hinter einigen Geschichten ahnen wir die Lebensentwürfe junger Menschen – und erfahren davon, weil auch die Enttäuschungen früh beginnen. Wir sehen den 15jährigen, «wie er einmal allein in einem Zimmer saß und ohne viel Nachdenken und, ohne sich einen Termin zu setzen, gelobte (oder richtiger: sich vornahm, *vovit seu verius in mente proposuit*),» in ein Kloster einzutreten. Aber als er dann endlich zu diesem niederländischen Kloster ging und um Aufnahme bat, wollte man ihn nicht, weil er so schlecht sang – und sein Leben nahm einen anderen Verlauf. ⁵⁶

Oder der Fall des jungen Mannes, der sich Gedanken über seinen Aufstieg macht und sich die Demütigungen, die er einstecken muß, damit erklärt, daß er bloß die niederen Weihen habe – es aber, wenn er genügend Schulbildung erwerbe, bis zum Priester schaffen werde. Aber dann begegnet er einem Mädchen, und so verläuft sein Lebensweg zunächst einmal anders. ⁵⁷

Oder der Mann, der seinem Leben eine neue Richtung geben wollte, raus aus dieser Welt (*volens mutare vitam suam et seculum omnino postponere*), all seinen Besitz an seine beiden Brüder verteilte und ins Kloster eintrat. Aber dann verweigert ihm der Abt dort zweimal die Ablegung der Gelübde – und da steht er nun wieder in der Welt, die er hinter sich lassen wollte. ⁵⁸ Oder ein ganz anderer Lebensplan: der junge Mann aus kölnischem Rittergeschlecht, der – «nicht aus Glaubenseifer, sondern eher aus

Leichtsinn und Besitzsucht» – 22-jährig nach Livland gehen und in den Deutschen Orden eintreten wollte, weil einige seiner Verwandten dort als begüterte Deutschordensritter lebten und er dort Herrschaften erwerben wollte – doch dann erweist sich schon seine Aufnahme in den Orden als nicht korrekt.⁵⁹ Oder: der Priester, der seine Pfarrei aufgab, weil er eine Johanniter-Komturei zu übernehmen wünschte, dann aber erfahren mußte, daß dafür nur Adelige vorgesehen seien und auch eine Zahlung erwartet wurde: so war es schon nach 6 Monaten mit dem Komtur wieder vorbei.⁶⁰

Wie tief Entscheidungen und Umentscheidungen das Gemüt belasten und den weiteren Lebensweg überschatten können, wird in manchen Eingaben beredt zum Ausdruck gebracht. Daß ein junger Mann, in die höheren Weihen eintretend, seine geliebte Elisabeth verlassen mußte, «zerquält ihn mit heftigstem Schmerz» (*acerbissimoque ... dolore compunctus*).⁶¹ Bei einem anderen treten geradezu psychosomatische Symptome auf. Auf Drängen seiner Mutter hatte er gelobt, Geistlicher zu werden, ging aber stattdessen eine Ehe ein. Schon «in der zweiten Nacht nach Vollzug der Ehe bekam er ... auf dem rechten Arm eine schreckliche Krankheit wie Lepra (*ad instar lepre*). In der Meinung, das habe ihm die himmlische Gerechtigkeit wegen des gebrochenen Gelübdes angetan, verließ er reumütig seine Frau – und wird gesund». Er tritt in den Kartäuserorden ein, kehrt aber, wegen seiner schwachen Konstitution, schon nach sechs Monaten auf Rat des Priors in die Welt zurück, und geht nach Basel, wo er sich, gegen Geld, von einem Bischof nun auch die höheren Weihen erteilen läßt. Seine verlassene Frau läßt ihn suchen, er flieht, durchstreift incognito 10 Jahre lang verschiedene Länder. Jetzt aber sei er zur Besinnung gekommen.⁶² Vor unseren Augen entwickeln sich da ganze Lebensgeschichten.

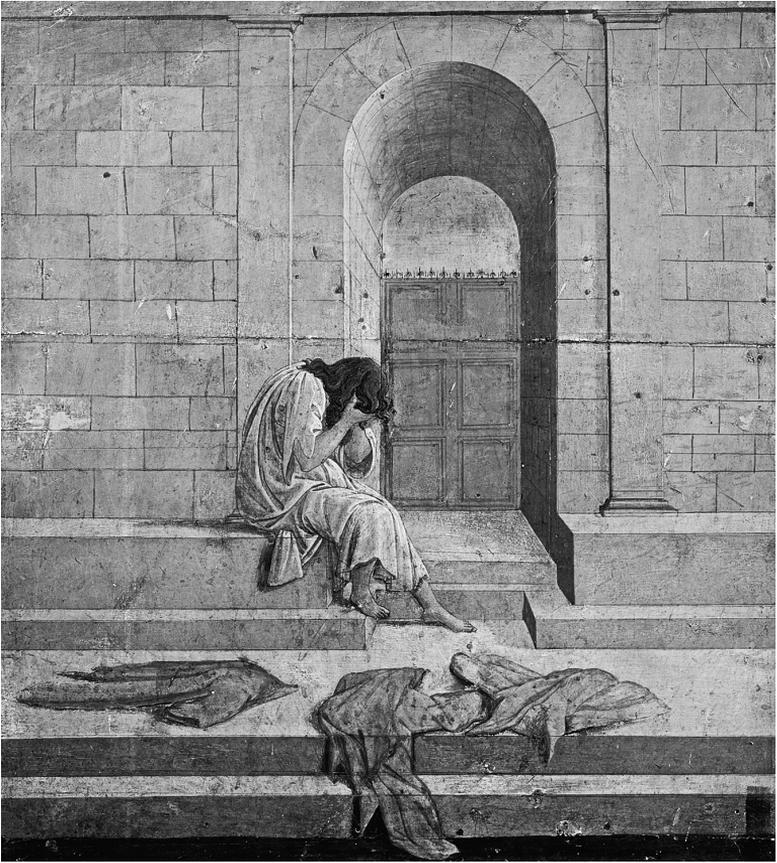


ABB. 4. Das verlassene Mädchen. Auch wenn Gesuche an die Pönitentiarie nicht der Platz sind, vom Liebesleid verlassener Mädchen zu sprechen, können sie manchmal gar nicht umhin, solche Gefühle anzudeuten. Sandro Botticelli (zugeschr.), *«La Derelitta»* (um 1490). Rom, Collezione Rospigliosi.

So wird die – in dieses Lebensalter fallende – große Entscheidung zwischen Ehestand und Priesterstand oft zum Thema, und was aus dieser Entscheidung folgen kann: die unerlaubte Liebesbeziehung des Priesters, die erlaubte (in diesen Fällen aber unglückliche) des Laien. Leidenschaftliche Liebe, Eheschließung gewollt oder genötigt, eheliches Leben und eheliches Auseinanderleben (wobei es nun darum geht, eine Ehenichtigkeitserklärung zu erreichen), in allen Abstufungen von erster zarter Begegnung bis hin zu wüster Auseinandersetzung. Und obwohl solche Gesuche nicht der Ort sind, dem Liebesleid verlassener Mädchen Ausdruck zu geben (vgl. Abb. 4): sie können gar nicht umhin, auch diese Gefühle ahnen zu lassen.

Ein junger Mann hatte insgeheim gelobt, Priester zu werden.

«Doch schenkte er, nachdem einige Zeit darüber verstrichen war, einer Katharina von Casseburg, einer Frau aus der Diözese Lüttich, ohne Heiratsabsicht einen Ring, wie das in seiner Heimat zu Neujahr Brauch ist. Als kurz darauf Katharina ihm auf der Straße begegnete, wollte sie von ihm wissen, ob er ihr diesen Ring geschenkt habe, um sie zu heiraten, bzw. ob er sich mit ihr verlobt habe (*subarrasset*). Da antwortete er ihr scherzend und lachend: *«Vielleicht ja» (respondit forsán quod sic).*»

Da wollte es Katharina doch etwas genauer wissen und zog ihn vor Gericht. Dort sagte er aus, er habe sich nie mit ihr verlobt, aber wenn er heiraten wolle, dann lieber diese Katharina als eine andere.⁶³ Da wußte Katharina nun auch nicht mehr als vorher.

[...]

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de